

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 38 (1958-1959)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER-RUNDSCHAU

Für eine einheitliche Linie der Wirtschaftspolitik

Eines der Bücher unserer heutigen Sammelbesprechung trägt den Titel *Hat der Westen eine Idee?* Nun, wir glauben, daß man nach dem Studium der nachfolgend kurz beschriebenen Bücher sagen kann: «Gewiß, er hat sogar viele und gute Ideen und es geht — wie immer — nur um die Frage des richtigen konstruktiven Ansatzes, um die zweckmäßige Verwirklichung.» Die Auslese ist diesmal aus dem Gebiet der Wirtschaftspolitik, der Geldmarktpolitik, der Unternehmerfragen und der Sozialpolitik so getroffen worden, daß die Antwort zur gestellten Frage deutlich hervordringt. Wie daraus zu bemerken sein wird, kann von einer Ideenarmut durchaus nicht die Rede sein. Vielleicht ist die Vielfalt sogar fast zu groß. Denn, betrachtet man die geistige Situation beim Hauptgegner des Westens genauer, so erkennt man, daß dessen taktischen Vorteile nicht in einer besseren Idee, sondern im listenreichen Umgang mit einer geschlossenen aber im Ernst längst nicht mehr für voll realisierbar gehaltenen Ideologie liegen, die ihre Zugkraft aus primitiven Wirkungskräften bezieht und daraus die «ordnende Macht» zu extremen Eingriffen autorisiert.

Die *Ordnungsidee* ist es, die heute überall ihren Einfluß ausübt, denn es ist allgemein erkannt worden, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse nicht völlig selbsttätig auf die gewünschte Form zusteuert. Ist es auf der einen Seite die Allmacht des Staates, die einen bestimmten Kurs erzwingt, so ist es auf der anderen Seite, neben der staatlichen Ordnungskontrolle, insbesondere das vernünftige und sinngemäße Sicheinordnen jedes Einzelnen, das die Gesamtordnung ausmacht. In letztgenannter Richtung zu wirken ist die

Aufgabe vielseitiger, einer natürlichen und humanen Lebensordnung angepaßter Erziehungsarbeit, nicht zuletzt aber auch der gesamten Publizistik und wissenschaftlich fundierten Öffentlichkeitsarbeit.

Seit nunmehr fast fünf Jahren unternimmt es die *Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft* (ASM) mit Sitz in Heidelberg in jährlich mehrfachen Tagungen mit politisch interessierten und für die zukünftige Entwicklung verantwortungsbewußten Kreisen einen Gedankenaustausch zu pflegen und die Ergebnisse dieser Zusammenkünfte sehr rasch auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit der letzten Sammelbesprechung in Heft 7/1957 der Schweizer Monatshefte liegen schon wieder drei Schriften vor, die von den Tagungen 1957/58 berichten. Das Tagungsprotokoll Nr. 7 der ASM vom 8. Mai 1957 trägt den bereits erwähnten Titel *Hat der Westen eine Idee?* In diesem Buch, das in seiner Kürze und Prägnanz in der Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen mit zu den besten der ganzen ASM-Reihe gehört, wird von den Sprechern der Tagung, *A. Rüstow, W. Röpke, H. Ilau, F. Böhm, G. Schmolders* und *C. J. Friedrich*, erkennbar gemacht, daß der Ausweg aus unserer Situation im wesentlichen darin zu sehen ist, die vorhandenen Ideen und Grundsätze mit bedeutend mehr Konsequenz durchzusetzen. Es müsse damit der Weg zwischen der «pathologischen Überintegration» und der bei uns herrschenden, ungesunden «Unterintegration» gefunden werden (Rüstow). Gerade im Zeichen unserer Wettbewerbsordnung sei es notwendig, daß die Menschen in eine Gemeinschaft, in einen höheren Gesamtzusammenhang eingebettet seien, der nicht auf Angebot und Nachfrage,

freien Preisen und Wettbewerb beruhen könne (Röpke). Entscheidend für die Gesunderhaltung ist hier die wohldurchdachte «Vitalpolitik», eine Form fortschrittlicher Sozialpolitik, die insbesondere auch der Pflege der nichtkäuflichen Werte des Lebens dient.

Eine *Wirtschaftspolitische Zwischenbilanz im Wahljahr* wird im Tagungsprotokoll Nr. 8 der ASM dargelegt². Dieser Bericht befaßt sich in der Hauptsache mit der Politik der westdeutschen Bundesregierung in der dritten Legislaturperiode 1953/57. Wie das geschäftsführende Vorstandsmitglied der ASM, *Wolfgang Frickhöffer*, in seiner ausführlichen Kritik feststellte, sei man, trotz der tatkräftigen Bemühungen einzelner Minister, besonders des Bundeswirtschaftsministers Erhard, «in höchst erschreckendem Maße von dem geraden Pfad der Sozialen Marktwirtschaft, den Prinzipien der Freiheit, der Selbstverantwortung und der individuellen Entfaltung» abgewichen. Wie die Diskussion damals ergab, sind viele der beanstandeten Fakten auf Überbleibsel aus der Zeit des «Dritten Reiches» zurückzuführen. In dem Maße, wie der Wiederaufbau Fortschritte macht, wird auch eine Verringerung der Unvollkommenheiten erwartet.

In gleichem Sinne wurde in noch ausführlicherer Form anläßlich der neunten Tagung der ASM vom 26./27. November 1957 die Frage diskutiert, *welche Wirtschaftspolitik das Vertrauen des Wählers rechtfertigen könne*³. Wie Bundeswirtschaftsminister Erhard im einleitenden Grußwort zum Ausdruck bringt, stelle der weitere Ausbau der «Sozialen Marktwirtschaft» eine Aufgabe dar, die, auch nach Ablauf der ersten zehn Jahre seit der entscheidenden Abkehr von der Zentralverwaltungswirtschaft der Kriegs- und Vorkriegszeit, noch keineswegs abgeschlossen sei. Seit ihrem Bestehen sei die ASM eine nimmermüde Mahnerin gewesen, deren teilweise etwas überspitzte Kritik sicher dazu gedient habe, das Gewissen der Öffentlichkeit immer wieder anzusprechen und aufzurütteln. An dieser neunten Tagung

der ASM, die sogleich nach Beginn der vierten Legislaturperiode der Bundesregierung stattfand, wurden von den bewährtesten und unermüdlichsten Mitarbeitern, wie *Rüstow, Röpke, Schmolders, Ilau, Frickhöffer* und anderen insbesondere die Fragen der Entwicklung zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Sicherung der Währungsstabilität, der privaten Vermögensbildung und der Mittelstandsmaßnahmen erörtert. Wie die sehr regen, lückenlos wiedergegebenen Diskussionsbeiträge zeigen, ist die Mitarbeit in diesem Kreis anläßlich der 9. Tagung besonders rege gewesen. Sehr aufschlußreich ist im Reigen der Referate von Gelehrten und leitenden Beamten das freimütige Bekenntnis eines mittelständischen Unternehmers (F. Apian-Bennwitz) über die Art der Sicherungsfunktionen, die ein Fabrikant heutzutage gegen den Staat einsetzen muß, um seine Firma unter listenreicher Ausnutzung der gesetzlich gebotenen Möglichkeiten vor einer unerträglichen Steuerlast zu bewahren.

Geld und Geldwert

Welche Bedeutung dem Vertrauen in die Stabilität einer Währung zukommt und welche hohe Verantwortung mit allen Geldwertmanipulationen verbunden ist, kann man am deutlichsten ermessen, wenn man die Gelegenheit wahrnimmt, einmal 2000 Jahre Währungsgeschichte am geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Es ist das verdienstvolle Werk von *Richard Gaettens*, das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart in seinem Buch *Inflationen* in sehr spannender und wissenschaftlich exakter Weise dargestellt zu haben⁴. Diese Geschichte der Inflationen, wie man das Buch auch bezeichnen könnte, ist erstmalig in ihrer Art und auch deshalb besonders interessant, weil hier die Geschichte des Geldes in Verbindung mit der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte dargestellt wird, womit der für das Verständnis unbedingt erforderliche Rahmen der Geschehnisse klar umrissen wird. Der erfaßte Zeitraum reicht

vom Zusammenbruch des römischen Münzwesens im dritten nachchristlichen Jahrhundert bis zur «zurückgestauten Inflation» in Deutschland von 1936 bis 1948. Dabei werden ausschließlich die abendländischen Verhältnisse geschildert, da der Einbezug der Vorgänge in Ostasien — die zweifellos auch sehr aufschlußreich wären — einen zu breiten Raum beansprucht hätte. Das Buch von Gaetgens enthält sehr zahlreiche Literaturhinweise und ist somit auch bestens geeignet, als Einführung in spezielle währungs-geschichtliche Studien zu dienen.

Kürzlich ist ein Buch des bekannten Währungspolitikers und Volkswirtschaftlers *Otto Veit* erschienen, das sich eingehend mit den Maßnahmen zur Erhaltung des Geldwertes befaßt. Es trägt den Titel *Der Wert unseres Geldes* und behandelt, in drei Teile gegliedert, die Gestaltung der Währungspolitik, die volkswirtschaftliche Lehre vom Gelde und schließlich die Soziologie des Geldes⁵. Veit ist es mit diesem Werk gelungen, nicht allein die wirtschaftspolitischen und geldtheoretischen Erfordernisse für die Erhaltung des Geldwertes, unter Verwendung der ihm zur Verfügung stehenden vielseitigen Erfahrung, in einer klaren Beschreibung aufzuzeigen, sondern auch mit den soziologischen und philosophischen Problemen vertraut zu machen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben. Da der Autor der von *Walter Eucken* gegründeten Freiburger Schule nahesteht, ergibt es sich, daß im dritten Teil seines Buches die Idee des *Ordo*, der natürlichen Ordnung, die Grundlage seiner Betrachtungen bildet. Im Rahmen der Gesamtschau, unter einer vorgegebenen, zeitlos präsenten Ordnung, hat die nominalistische Lehre vom Gelde keinen Platz. Die von Veit aufgebaute Äquivalenzlehre leitet sich ab aus der natürlichen Tendenz zur Gleichwertigkeit der ausgetauschten Leistungen unter der Herrschaft des *Ordo*. Oder anders ausgedrückt: «Der Geldwert entspricht dem Wert der Güter, die zur Bedürfnisbefriedigung in den Kreislauf eingebracht werden», es ist «ausgesparter Gegen-

wert von Leistungen». Ein empirischer Beweis für diese Lehre mag in der Wiedererstarkung des Geldwertes in der Nachkriegszeit zu sehen sein, und zwar überall dort, wo durch die präzise Parallelität von Leistungsangebot und Geldschöpfung die Äquivalenz peinlich eingehalten wurde. Nach der Auffassung des Autors dürfte der Durchbruch zu dieser neuen Betrachtungsweise nicht nur dem langwährenden Streit um den Begriff des Kapitals und um die Abgrenzung von Kapital und Geld ein Ende setzen, sondern, was auch von enorm praktischer Bedeutung ist, über die wiedergefundene Sachgerechtigkeit den Weg zu einer in den Prinzipien einheitlichen Währungspolitik der Länder der im Entstehen begriffenen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu weisen.

Neuzeitliches Unternehmertum

Wie aus vielfachen Anzeichen erkannt werden kann, haben die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit auch einen entscheidenden Einfluß auf das Unternehmertum gehabt. Es ist nicht nur eine Neubesinnung auf die Vielfalt der Aufgaben und die damit verknüpfte Verantwortung zu verzeichnen, sondern es sind auch gänzlich neue Aspekte hinzugekommen. Diese Tatsachen haben es mit sich gebracht, daß — um mit *Josef Wünschub* zu sprechen — das *Neue Unternehmerbild* entstanden ist⁶. Es ist aber nicht nur die weitere Öffentlichkeit, die mit diesem neuen Wesensbild des Unternehmers vertraut gemacht werden soll; es gibt auch viele Unternehmer, die erst in diese Rolle hineinwachsen müssen. Ein neues Leitbild ist geprägt, der «Kapitalist» von vorgestern und der «Herr im Hause» von gestern wird durch den mit Führungseigenschaften und sozialem sowie politischem Verständnis ausgezeichneten «Leistungsmenschen» abgelöst. Für den modernen Unternehmer genügt nicht mehr die reine «Naturbegabung»; eine Ergänzung durch gründliche Schulung und der Ausbau des Verständnisses für die Kontakte mit der

Öffentlichkeit sowie eine viel aktivere Haltung zur Politik sind unerlässlich. Winschuhs Buch, das eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen darstellt, zeugt von der großen Erfahrung und dem besonders auf sozialpolitischem Gebiet entfalteten Weitblick eines bewährten, erfolgreichen Unternehmers und vielbeachteten Publizisten.

Ein anderes Buch zum gleichen Thema stellt die Verpflichtungen des Unternehmers gegenüber Gesellschaft und Politik in den Vordergrund und befaßt sich in diesem Zusammenhang auch mit der Frage nach einer neuen Elite. Aus der Gemeinschaftsarbeit mehrerer erfahrener Schriftsteller ist das Buch *Unternehmer in der Politik* hervorgegangen, das nicht als Appell, sondern als eine Darlegung von Grundsätzen betrachtet werden will⁷. Neben den historischen, soziologischen und wirtschaftlichen Entstehungsbedingungen der unternehmerischen Elite werden zum Vergleich auch Kurzbiographien bedeutender Wirtschaftsführer herangezogen. Es wird in dieser Arbeit besonders Wert darauf gelegt, diese Existenz- und Entstehungsbedingungen einer neuen Unternehmerelite zu umreißen und die notwendigen Beziehungen zur Politik deutlich werden zu lassen. Wie mit Recht betont wird, haben die Unternehmer gegenüber der Öffentlichkeit viel zu lange geschwiegen und den Gegnern das Wort überlassen, die unter Ausnutzung dieses Schweigens ungerechtfertigte Anklagen geführt haben und jede Errungenschaft für sich zu buchen versuchten. Der sehr instruktive Inhalt dieses Buches verdient allgemeine Beachtung.

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine Schrift des *Wirtschaftsrings* in Bonn hingewiesen, die einen Vortrag von *Heinz Schmutz*, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung der Schweizerischen Wirtschaft, wiedergibt⁸. Kurz, knapp und klar werden dort auf wenigen Seiten *Die politischen Aufgaben des Unternehmers* umrissen. Diese Aufgaben bestehen sowohl in der Sicherung der *Unternehmerposition* als auch der *Unternehmerfunktion*. Neben den neuzeit-

lichen Schulungsaufgaben muß den «public relations», den sozialpolitischen und vielen anderen wirtschaftspolitischen Fragen die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Der Zug der Zeit und die Praxis der Gegner erfordert es, daß der Unternehmer sich auch an der Öffentlichkeitsarbeit beteiligt und seine Bedeutung als «soziale Kraft und öffentlicher Wert ersten Ranges» bestätigt.

Am 26. Juni dieses Jahres feierte der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen sein fünfzigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist eine kleine Festschrift mit dem Titel *Arbeitgeberpolitik gestern und heute* erschienen⁹. Darin wird nicht nur ein Rückblick auf die recht wechselvolle Vergangenheit gegeben, sondern vor allem noch ein Ausblick auf die Aufgaben der näheren und weiteren Zukunft getan. Wie *A. Dubois*, der Präsident des Zentralverbandes, in seinem Vorwort und auch in seiner Rede anläßlich der Jubiläums-Delegiertenversammlung betonte (vgl. dazu NZZ Nr. 174 vom 27. 6. 1958, Blatt 4), ist es wichtiges Ziel der Unternehmerschaft, der modernen Technik des angebrochenen Atomzeitalters den Weg in friedlichem Sinne zu bereiten, aber auch daran mitzuwirken, daß die geistige, gesellschaftliche und moralische Anpassung an die völlig veränderten Verhältnisse sich möglichst rasch und in positiver Weise vollzieht.

Ein Werk, das nicht über den modernen Unternehmer berichtet, sondern für dessen praktischen Gebrauch in seinem Schaffensbereich bestimmt ist, stellt die Arbeit von *E. C. Bursk* und *Dan H. Fenn* dar. Dieses Handbuch der *Unternehmerstrategie* enthält die Ergebnisse der 25. National Business Conference¹⁰. Diese Konferenz fand mit Unterstützung der Harvard-Universität im Juli 1955 in den USA statt und zählte nahezu 2000 Teilnehmer. Die auf dem Gebiet der Betriebsorganisation, der systematischen betrieblichen Wirtschaftsplanung und der «Außenpolitik» des Unternehmens sehr fortschrittlichen und aktiven Amerikaner haben darin den Europäern zweifellos einiges

voraus. Speziell in Verbindung mit der zunehmenden Tendenz zur Automatisierung zahlreicher Fabrikations- und auch gewisser Verwaltungsvorgänge wird die präzise Vorbereitung der grundlegenden Richtlinien zu einem bedeutenden Bereich der Unternehmerstrategie, die sich allerdings hier in amerikanischen Dimensionen abspielt. Die thematische Einteilung des Buches umfaßt die Grundlagen der strategischen Planung, die Strategie der Leitung in der Praxis, die Analyse der externen und internen Einflüsse und die Aufzeichnung der Zukunftsaufgaben. Das Studium dieses Werkes ist besonders auch als Vorbereitung vor der praktischen Beschäftigung mit der Einführung neuartiger personeller und funktioneller Organisationsformen geeignet, da es auch in die Lage versetzt, Beratungen in dieser Hinsicht treffsicher zu beurteilen.

Beruf und Sozialwesen

Die Auslese und zweckmäßige Beratung des Nachwuchses für Industrie, Handel und Ge-

¹Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Tagungsprotokoll Nr. 7, Hat der Westen eine Idee? Martin Hoch, Ludwigsburg 1957. ²Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Tagungsprotokoll Nr. 8, Wirtschaftspolitische Zwischenbilanz im Wahljahr, Martin Hoch, Ludwigsburg 1957. ³Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Tagungsprotokoll Nr. 9, Welche Wirtschaftspolitik kann das Vertrauen des Wählers rechtfertigen? Martin Hoch, Ludwigsburg 1958. ⁴Richard Gaettens: Inflationen, das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart, Richard Pflaum Verlag, München 1955. ⁵Otto Veit: Der Wert unseres Geldes, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt a. M. 1958. ⁶Josef Winschuh: Das neue Unternehmerbild, Grundzüge einer Unternehmerpolitik. Verlag August Lutzeyer, Baden-Baden, Bonn, Frankfurt a. M. 1954. ⁷Unternehmer in der Politik. Herausgegeben von Gustav Stein, verfaßt von Herbert Groß, unter Mitarbeit von

werbe ist für den betroffenen Personenkreis und für die Wirtschaftsentfaltung insgesamt von sehr großer Bedeutung. Die Auslese nach den Anforderungen am Beginn der Laufbahn ist eine Vorstufe für die spätere Auslese nach den Leistungen im Wettbewerb des Alltags. Durch zweckmäßige Beratung und Leitung können Fehlwahlen zufolge falscher Einschätzung der persönlichen Fähigkeiten und auch zufolge mangelnder Übersicht über die sich bietenden Möglichkeiten auf einem noch nicht beachteten Gebiet vermieden werden.

Das Aufzeigen der Möglichkeiten im Beruf des Maschinen- und Elektroingenieurs unternimmt eine anschauliche Schrift, die der Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller kürzlich herausgebracht hat¹¹. Der Verfasser, *A. Imhof*, ist selbst ein begeisterter Ingenieur und erfahrener Leiter eines industriellen Unternehmens. Seine klare, sehr anschauliche Darstellungsweise läßt den Leser rasch die Schönheiten und vielversprechenden Mög-

E. Bissinger, F. Blumrath, D. Cattepoel, H. Ritter und H. O. Wesemann, Econ-Verlag GmbH., Düsseldorf 1954. ⁸Die politischen Aufgaben des Unternehmers, Probleme der Produktivität. Heinz Schmutz, Zürich, H. Schneulin, Baden, Verlag Heinrich Kutsch, Aachen 1956. ⁹Arbeitgeberpolitik gestern und heute, Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen 1908—1958. ¹⁰Eduard C. Bursk und Dan H. Fenn: Unternehmer-Strategie. Verlag W. Girardet, Essen, Auslieferung Verlag Hans Huber, Bern 1956. ¹¹Der Beruf des Maschinen- und Elektroingenieurs, von Dipl. Ing. A. Imhof, Delegierter des Verwaltungsrates und Direktor der Moser-Glaser & Co. AG., Herausgeber: Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller, Zürich 1958. ¹²Prof. Dr. Franziska Baumgarten: Berufs- und sozialpsychologische Untersuchungen bei Arbeitern. Rascher-Verlag, Zürich 1956.

lichkeiten des Ingenieurberufs erkennen. Auch die Vielartigkeit der Tätigkeitsgebiete mit ihren auch verschieden gelagerten Anforderungen wird deutlich ausgeprägt. Die neutrale Darstellungsweise erhebt dieses Buch weit über den Charakter einer reinen Werbeschrift, und es ist zu hoffen, daß mancher dadurch zu einem für sich und die Gesellschaft nützlichen Entscheid angeregt wird.

Die bekannte Berner Psychologin *Franziska Baumgarten* hat ein Buch über ihre neuesten *Berufs- und sozialpsychologischen Untersuchungen bei Arbeitern* im Rahmen ihrer «Schriften zur Psychologie der Berufe und der Arbeitswissenschaft» herausgegeben¹². Bei diesen Untersuchungen ist eine neue, von der Verfasserin entwickelte Testmethode zur Anwendung gebracht worden. Es ist deren wesentliches Ziel, Auskunft über die Anpassungsfähigkeit der Betriebsangehörigen zueinander zu erhalten. Die theoretischen

und praktischen Ergebnisse dieser Untersuchung tragen wesentlich zur Erforschung des Wesens des Betriebsklimas bei und bilden eine vorteilhafte und notwendige Ergänzung zu den bisherigen arbeitspsychologischen Tests, die ausschließlich auf die reine Berufsneigung ausgerichtet waren und den Eignungsgrad ermitteln sollen. Das Buch ist für alle mit Personalfragen Beschäftigten aber auch für den Berufsberater von großem Nutzen.

*

Der Beantwortung der eingangs gestellten Frage dienen einige der erwähnten Bücher ganz ausgesprochen. Erkenntnis, Aufnahme und Verwirklichungskraft entscheiden darüber, ob Bücher Konserven des Wissens bleiben oder die Realität des Lebens bereichern helfen, wozu sie letztlich bestimmt sind.

Wolfram Dürr

Bücher und Schriften zur Seelenkunde und Medizin

Die Aufgabe des Rezensenten ist insofern vereinfacht, als von vorneherein nur Hinweise auf einzelne Werke gegeben werden können und an eine Vollständigkeit und Ausführlichkeit überhaupt nicht gedacht werden kann. Schwer ist die Aufgabe jedoch insofern, als zwischen den einzelnen Neuerscheinungen innere Beziehungen bestehen, als es um Auseinandersetzungen mit demselben Thema geht, die sich zum Teil ergänzen oder widersprechen. Eine Besprechung der neueren Literatur unseres Gebietes muß daher in jedem Fall fragmentarisch bleiben und damit haftet ihr auch etwas Unbefriedigendes an. Immerhin mag der eine oder andere Hinweis den Leser anregen, das Buch selbst zur Hand zu nehmen und von dort ausgehend auch die benachbarten, hier nicht erwähnten Autoren zu studieren. Groß ist die Auswahl vor allem in jenem Grenzgebiet

zwischen Psychologie, Philosophie und Medizin, das auch den gebildeten Nichtfachmann immer wieder anzieht und fesselt.

Hinsichtlich dieser medizinisch-psychologischen Literatur stand das vergangene Jahr unter dem Zeichen der Sammelwerke.

Sammelwerke

Von *Ludwig Binswanger* erschien ein gewichtiger Band in welchem er seine bekannten, bisher in Zeitschriften verstreuten Arbeiten zur *Schizophrenie* zusammenfaßte. Binswanger ist der Pionier und Begründer der daseinsanalytischen Forschungsrichtung in der Psychiatrie. Dabei handelt es sich jedoch keineswegs um eine spezifisch medizinische Lehre, sondern es geht um eine Wesensschau und Phänomenologie, die ihre Wurzeln in der Heideggerschen Existentialphilosophie hat.

Von diesen Wurzeln her kommend gelangt Binswanger zu einem neuen Verständnis des Wesens der Geisteskrankheit. Dabei handelt es sich nicht um rein theoretische Ausführungen, sondern Binswanger stellt seine Auffassung an Hand ausführlicher Krankengeschichten dar, die den Rahmen der eigentlichen engeren psychiatrischen Fachliteratur bei weitem sprengen¹.

Ein posthumes Sammelwerk *Paul Federns* ist im Verlag Huber erschienen. Der Autor, ein Schüler und enger Mitarbeiter Sigmund Freuds war nach Amerika ausgewandert und hatte dort seine Forschungen, die vor allem um das Problem der Ichpsychologie und um die psychotherapeutische Beeinflussbarkeit der Psychosen kreiste, fortgesetzt. Auch in unserem Lande besaß er mehrere Schüler und seine Publikationen erlangten zu seinen Lebzeiten bereits internationale Bedeutung. Heute liegt nun sein Gesamtwerk in einem Band vereinigt vor und es zeigt, wie früh Paul Federn auf jene Behandlungsmöglichkeiten der Schizophrenie hingewiesen hatte, die wir heute als etwas Neues und Revolutionierendes empfinden. Zu einer allgemein verwendeten Hypothese ist seine Auffassung von der Existenz sogenannter Ichgrenzen geworden, die in der Geisteskrankheit gewissermaßen «durchlässig» würden und somit die charakteristischen Veränderungen der subjektiven Erlebnisweisen bedingen².

Anderer Art sind Sammelwerke, in denen mehrere Autoren zum selben Thema zum Wort kommen. So erschien unter der Leitung von *H. Dennig* ein Buch, das dem Laien in faßlicher Form Auskunft über die geläufigsten und auch häufigsten allgemeinen Erkrankungen geben soll. Fachleute äußern sich über Schnupfen, Grippe, Lungenentzündung, Schlaflosigkeit. Daß diese bewußte Aufklärung durch hervorragende Spezialisten nicht selbstverständlich ist, wird in der Einleitung dargelegt. Von den alten Ärzten wurde in sehr ernstzunehmender Weise die These vertreten, daß das Vertrauen zum behandelnden Arzt dem Laien genügen sollte und daß allzuviel Belehrung nur dieses Ver-

trauensverhältnis stören könnte. Der Herausgeber dieses Bandes nimmt eine andere Haltung ein. Angesichts der oft unsachlichen, ja irreführenden volkstümlichen Berichterstattung in der Presse über medizinische Dinge kann tatsächlich eine objektive, dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende Aufklärung von Nutzen sein³.

Schließlich seien zwei weitere Sammelpublikationen erwähnt, die sich mit der Psychoanalyse und Psychotherapie befassen. Da im vergangenen Jahr der hundertste Geburtstag *Sigmund Freuds* in der ganzen Welt gefeiert wurde lag es nahe, den heutigen Stand seiner Lehre und ihre konkrete Anwendung einer Überprüfung zu unterziehen. Dieser Aufgabe dienen die beiden Bücher «Wiedergeburt des Einzelnen» und «Entfaltung der Psychoanalyse», in denen eine ganze Reihe namhafter Psychoanalytiker mit Beiträgen auftauchen^{4, 5}. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, lediglich soll vermerkt werden, daß sich glücklicherweise eine Abkehr von der sektiererischen Haltung gewisser psychoanalytischer Kreise abzeichnet, ferner daß die «Lehre» eben kein unabänderliches Ganzes ist, sondern ständig erneuert, erweitert und bereichert wird. Daß zu dem erwähnten hundertsten Geburtstag andererseits eine große Zahl biographischer Arbeiten über Freud erschienen sind, ist nicht erstaunlich, sie können aber hier nicht besprochen werden. Als bemerkenswert sei immerhin festgehalten, daß auch die katholische «Schweizer Rundschau» durch die Feder des bedeutenden *Jakob Wyrsch*, dem Schöpfer der Psychoanalyse eine feinsinnige und durchaus positive Würdigung widmete⁶. Wir sind also bereits sehr weit von jenen Zeiten entfernt, als der Name Freud bei vielen als Tabu galt und er als Vertreter eines sogenannten «Pansexualismus» der allgemeinen Verfehmung anheimgefallen war.

Der Mensch und seine Krankheit

Unter diesem Titel veröffentlichte Prof. *Jores*, der bekannte Hamburger Internist, eine Ab-

handlung über die anthropologischen Grundlagen der Medizin, in welcher er auf die heute so überaus aktuellen Probleme der Sinnhaftigkeit des Krankheitsgeschehens, des Verwobenseins körperlicher und seelischer Vorgänge, kurz der «psychosomatischen» Medizin eingeht⁷.

Im gleichen Verlag und in der gleichen tadellosen buchtechnischen Ausstattung publizierte *H. Haefner*, Psychiater in München ein Buch *Schulderleben und Gewissen*. Hier wird nun der Rolle von Schuld, Konflikt und Leidensfähigkeit des Einzelnen nachgegangen und gezeigt, welche Rolle die Psychotherapie zu übernehmen hat⁸.

Wiesenhutter illustriert an einem einzelnen ausführlich dargestellten Fall wie das Phänomen der «Lebenskrise» zu oft nur vom negativen Pol her betrachtet wird⁹. Am Schicksal einer Künstlerin wird deutlich, wie es im Laufe einer krisenhaften Zuspitzung dank der psychotherapeutischen Betreuung zu einer neuen Selbstwerdung kam, zu einem echten Durchbruch zum Eigentlichen.

Auf die Gruppentherapie, die an Bedeutung in den letzten Jahren ständig zugenommen hat, verweist das grundlegende Buch *Slavsons*¹⁰. Er war einer der ersten, welcher die Möglichkeit der therapeutischen Arbeit im Kollektiv erfaßt und dargestellt hat und so ist sein Buch in Amerika zu einem Standardwerk geworden. Heute liegt nun eine gute deutsche Übersetzung vor. Slavson hat vor allem mit schwierigen Kindern die Prinzipien der gruppenweisen Beeinflussung herausgearbeitet und richtunggebend gewirkt. In der modernen Psychologie und Psychiatrie wird immer mehr Gewicht auf seine Erkenntnisse gelegt. Auch seine Arbeit nährt sich von psychoanalytischem Gedankengut, d. h. es werden letztlich die Einflüsse des Milieus als maßgebend für die Entstehung des Abnormen betrachtet.

René Spitz ist einer der bedeutendsten Forscher, welche diese analytischen Thesen bis zurück in die frühesten Phasen der kindlichen Entwicklung verfolgen. In minutiösen Untersuchungen zeigt er die Entstehung der

ersten Objektbeziehungen, die Besonderheiten der Kind-Mutterbeziehung vor allem in der präverbalen, prälogischen Phase. Seine Resultate der direkten Beobachtungen an Säuglingen während des ersten Lebensjahres ist für die gesamte psychologische und psychiatrische Forschung von größter Bedeutung¹¹.

Ebenfalls mit der kindlichen Psychologie, allerdings einer späteren Entwicklungsstufe, befaßt sich *Zulliger*¹². Er berichtet über jugendliche Diebe und führt den Leser durch seine wirklichkeitsnahen Schilderungen mitten in die Erziehungsprobleme des Alltags.

Einen andersgearteten therapeutischen Ansatz vertitt *J. H. Schultz* mit seinem autogenen Training¹³. Einerseits dem Hypnotismus, andererseits den östlichen Versenkungsübungen nahestehend, legt er in der Neuauflage seines Standardwerkes die Prinzipien seiner Methode nieder.

Schließlich sei unter all diesen Werken und Abhandlungen, die den Menschen und sein Wesen von der Krankheit her zu erheilen suchen, noch *Karlfried Graf von Dürckheim* erwähnt, der in seinem inzwischen viel gelesenen Bändchen über persönliche Erfahrungen mit dem Zen buddhismus spricht¹⁴. Hier steht nicht der kranke Mensch im Vordergrund, sondern der Mensch, der nicht mehr umzugehen weiß mit der Stille, der die Kunst der Versenkung und Meditation verlernt hat und den tiefen Sinn der «Übung» wieder lernen muß.

Zur Geschichte der Medizin

Wiederum kann auf die schöne Vierteljahresschrift der schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, die den Namen des berühmten Zürchers Konrad Geßner als Schild trägt, verwiesen werden. Auf einzelne Beiträge kann nicht gesondert eingegangen werden, dagegen sei vermerkt, daß sich hier der letzte Beitrag des verstorbenen Zürcher Professors für Geschichte der Medizin, *Bernhard Milt*, findet, dem der Herausgeber *Hans Fischer*

einen warmen Nachruf widmet¹⁵. Milts Nachfolger, *E. Ackerknecht*, der letztes Jahr die Leitung des medizinhistorischen Instituts der Universität Zürich übernommen hat und gegenwärtig umfangreiche Neuordnungen der Sammlung vornimmt, erfreut den Leser mit einer kurzen Geschichte der Psychiatrie. Dank seinem großen Wissen und seiner eleganten Darstellungsfähigkeit füllt er eine Lücke aus und zeigt insbesondere, daß im Gebiet der Seelenheilkunde im Grunde die wesentlichen Entdeckungen schon vor vielen Jahrhunderten gemacht worden sind¹⁶.

Schließlich soll an dieser Stelle auch noch auf die Neuauflage des bekannten Werkes von *Lange-Eichbaum* verwiesen werden, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Charakterzügen und Schicksalen der welthistorischen Persönlichkeiten nachzugehen¹⁷. Seine Methode erscheint uns heute allerdings etwas dürftig und nicht mehr voll befriedigend, trotz der gründlichen Neubearbeitung. Wesentlich war ihm nämlich einfach das Zusammentragen möglichst vieler pathologischer Einzelheiten, die zusammengestellt jeweils vor allem die negativen, krankhaften Eigenheiten des betreffenden Künstlers oder Staatsmannes beleuchteten. Immerhin ist sein Werk auch heute noch eine Fundgrube für den Liebhaber der Pathographie.

Christian Müller

¹Binswanger L.: Schizophrenie. G. Neske Verlag, Pfullingen 1957. ²Federn P.: Ich-

psychologie und die Psychosen. Verlag H. Huber, Bern u. Stuttgart 1956. ³Dennig H.: Ärzte sprechen zu dir. Gustav Kilpper Verlag, Stuttgart 1957. ⁴Mitscherlich A.: Entfaltung der Psychoanalyse. Klett Verlag, Stuttgart 1957. ⁵Wiedergeburt des Einzelnen (aus dem Arbeitskreis des Instituts für Psychotherapie und Tiefenpsychologie e.V., Stuttgart), Klett-Verlag, Stuttgart 1956. ⁶Schweizer Rundschau, Monatsschrift Jahr 1957, Verlag Buchdruckerei Börsigs Erben, Zürich. ⁷Jores A.: Der Mensch und seine Krankheit. Klett-Verlag, Stuttgart 1956. ⁸Haefner H.: Schulterleben und Gewissen. Klett-Verlag 1956. ⁹Wiesenhütter E.: Existenzkrise einer Künstlerin. F. Encke Verlag, Stuttgart 1956. ¹⁰Slavson S. R.: Einführung in die Gruppentherapie. Verlag für medizinische Psychologie. Göttingen 1956. ¹¹Spitz R. A.: Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Klett-Verlag, Stuttgart 1957. ¹²Zulliger H.: Helfen statt Strafen. Klett-Verlag, Stuttgart 1956. ¹³Schultz J. H.: Das autogene Training. Georg Thieme Verlag, 1956. ¹⁴Dürckheim K., Graf von: Japan und die Kultur der Stille. O. W. Barth Verlag, München 1954. ¹⁵Gesnerus, Vierteljahresschrift, Jahrgang 1956, Verlag H. Sauerländer, Aarau. ¹⁶Ackerknecht E.: Kurze Geschichte der Psychiatrie. F. Encke Verlag, Stuttgart 1957. ¹⁷Lange-Eichbaum W.: Genie, Irrsinn und Ruhm. E. Reinhard Verlag, München/Basel 1956.